

Das Magazin von Mellifera e. V.

Ausgabe 50 | Sommer 2026

Biene Mensch Natur



- 3 EDITORIAL**
- 4 - 5 WAS UNS AM HERZEN LIEGT**
Der Bien und unser Sein in der Welt
- 6 - 9 MELLIFERA E. V.**
Aktuelle Projekte
Unternehmen als starke Partner
40 Jahre Mellifera e. V.
- 10 - 14 WESENSGEMÄSSE BIENENHALTUNG**
Eine Frage der Haltung
Wege zur Koexistenz von Bienen und Milben
Zeidlerei: Alte Handwerkskunst hoch in den Bäumen
- 15 BIENEN & POESIE**
- 16 - 17 BIENENWEIDE**
Die Wiesen-Witwenblume
- 18 - 19 GUT FÜR DIE WAND, GUT FÜR DIE SEELE**
- 20 - 22 BIENEN MACHEN SCHULE**
Erleben statt nur verstehen: Wie wir gemeinsam mit der Biene lernen
- 23 SUMM & BRUMM – DIE KINDERSEITE**
- 24 - 28 NETZWERK BLÜHENDE LANDSCHAFT**
Das BienenBlütenReich: Seit 10 Jahren auf Erfolgskurs
Vom grünen Rasen zum blühenden Rasen
Gefährliches Mikroplastik
- 29 AURELIA STIFTUNG**
Bienen in doppelter Gefahr
- 30 - 31 INTERVIEW**
Im Gespräch mit Isabelle Bandi
- 32 - 33 VERANSTALTUNGEN**
- 34 UNTERSTÜTZEN / IMPRESSUM**



Liebe Leserinnen, liebe Leser,



wir dürfen das Leise nicht aus dem Blick verlieren: das Summen der Bienen, die Arbeit der Bestäuber, das Blühen in unserer Landschaft und die Verbindung zwischen Mensch und Natur.

Die Menschen bei Mellifera e. V. machen genau das. Seit 40 Jahren. Wir setzen den Bienen in den Mittelpunkt. An ihm wird sichtbar, ob unsere Kulturlandschaft noch Vielfalt tragen kann, ob Landwirtschaft Fruchtbarkeit bewahrt und wie wir Menschen mit der lebendigen Welt um uns herum umgehen. Wer auf die Biene schaut, blickt nie nur auf sie allein, sondern auf das Ganze.

In dieser Jubiläumsausgabe blicken wir zurück auf vier Jahrzehnte Mellifera e. V. Wir fragen uns: Welche Bedeutung hat die wesensgemäße Bienenhaltung heute? Ein Spezialweg? Oder ist sie der einzige Weg, der in Richtung verantwortungsvolle Zukunft führt?

Mit unseren Projekten leisten wir Pionierarbeit. Wir wirken damit in der Welt. Anfangs meist ganz leise, dann immer lauter. Als Vorbild, als neuer Status quo. Vielen Dank, dass Du ein Teil davon bist.

Viel Freude bei der Lektüre und
cheers Mellifera e. V.!

Summende Grüße

Lydia Wanic-Dreier





Bienturm an der Fischermühle. (© Michèle Brunmeier)

Der Bien und unser Sein in der Welt

Die Frage, wie wir Bienen halten, führt heute über die Imkerei hinaus. Sie berührt eine grundlegende Frage unserer Zeit: Wie stehen wir als Menschen in der Welt, und wie begegnen wir dem Lebendigen?

Über lange Zeit war unser Verhältnis zur Natur geprägt von Nutzung, Steuerung und Optimierung. Diese Haltung hat viel hervorgebracht. Sie hat Wissen erweitert und Erträge gesteigert. Gleichzeitig zeigt sich heute ihre Grenze. Lebendige Systeme reagieren empfindlich auf dauerhafte Eingriffe, Bienenvölker werden anfälliger, und die Distanz zwischen Mensch und Natur wird spürbar.

Gerade im Bienenvolk tritt dies deutlich hervor. Der Bien ist ein eigenständiger Organismus, dessen Wesen sich nur im Zusammenspiel aller Teile zeigt. Seine Ordnung entsteht aus Beziehung, aus Rhythmus und aus einer inneren Gesetzmäßigkeit.

Diese Ordnung dürfen und können wir nicht manipulieren; wir können uns ihr nur annähern.

Damit verändert sich auch die Rolle des Menschen. Er tritt dem Bien nicht mehr als Nutzer gegenüber, sondern als wahrnehmendes Gegenüber. Wir beginnen zu fragen, was dem Ganzen dient, und richten unser Handeln danach aus.

In der anthroposophischen Betrachtung, wie sie von Rudolf Steiner angeregt wurde, zeigt sich die Entwicklung des Menschen als ein Weg: von einem ursprünglichen Eingebundensein in die Welt, hin zu einem bewussten Gegenüberstehen, und weiter zu einer neuen Form der Verbindung. Heute sind wir in besonderer Weise gefordert, diese Verbindung bewusst zu gestalten.

Vielleicht beginnt diese Veränderung nicht zuerst im äußeren Handeln, sondern in der Art, wie wir wahrnehmen und erleben.

Die wesensgemäße Bienenhaltung, wie sie unter anderem von *Mellifera e. V.* mit entwickelt wurde und getragen wird, kann als Ausdruck eines solchen Wandels verstanden werden. Sie richtet den Blick auf den Bien als Ganzes und orientiert das Handeln an seinen Rhythmen und Bedürfnissen.

Naturbau, Schwarmtrieb, keine künstliche Königinnenzucht und ein achtsamer Umgang mit dem Brutraum sind dabei sichtbare Formen. Ihr Ursprung liegt jedoch in einer veränderten Haltung.

Nicht das Machen steht im Vordergrund, sondern das Verstehen wollen. Nicht die Kontrolle, sondern die Beziehung.

Der Bien wird so zu einem Gegenüber, an dem sich etwas lernen lässt. Er zeigt, dass Leben nur im Ganzen verstanden werden kann.

Damit wird die Imkerei zu einem Ort, an dem sich eine größere Frage konkret stellt: Wie können wir handeln, ohne das Lebendige aus dem Blick zu verlieren?

Für uns als Vorstand wird hier eine Richtung sichtbar, die über die Bienenhaltung hinausweist. Es geht nicht nur darum, Methoden weiterzuentwickeln. Es geht darum, unser Verhältnis zur Natur neu zu begründen.

Die wesensgemäße Bienenhaltung ist in diesem Sinne kein Spezialweg. Sie ist eine Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit. Sie ist somit eine zeitgemäße Bienenhaltung. Sie stärkt lebendige Zusammenhänge und fordert uns zugleich heraus, bewusster wahrzunehmen, zu erleben und verantwortlicher zu handeln.

Vielleicht liegt genau darin die eigentliche Bedeutung der wesensgemäßen Bienenhaltung. Dass sie uns nicht nur zeigt, wie wir Bienen anders halten können, sondern wie wir beginnen, anders in der Welt zu sein.

Sascha Gronau, Vorstand Mellifera e. V.



Aktuelle Projekte bei Mellifera e. V.

Mellifera e. V. ist vielfältig – sowohl bei den Menschen, die sich für den Verein stark machen, als auch in den Projekten, an welchen wir arbeiten. In den drei Initiativen setzen wir uns Tag für Tag dafür ein, eine Welt mit Biene, Mensch und Natur im Einklang zu schaffen.

Wir wecken Begeisterung für die Förderung der Bienen. Wir befähigen Menschen, Honigbienen wesensgemäß zu halten. Wir schaffen vielfältige Lebensräume für Wildbienen und andere bestäubende Insekten. Und wir geben Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, von und mit den Bienen ganzheitlich zu lernen.

BOBBIE

Im Citizen-Science-Projekt BOBBIE forschen teilnehmende Imker*innen zur befallsorientierten Behandlung von Bienenvölkern gegen Varroa. Mit BOBBIE möchten wesensgemäße Imker*innen einen Weg finden, der langfristig Behandlungen mit Ameisensäure reduzieren kann.

 **Wesensgemäße
Bienenhaltung**

45-Liter-Beuten

Im Versuch mit kleinvolumigen Einraumbeuten gehen wir der Frage nach, ob Bienenvölker in kleinen Behausungen früher und häufiger schwärmen und wie sich dies auf den Varroabefall auswirkt. Das Ziel dahinter: Die Behandlungen mit organischen Säuren zu reduzieren.

Wärmebehandlung

Ein Forschungsprojekt, bei dem untersucht wird, ob mittels Infrarot-Strahlung die Milbenlast im Bienenvolk reduziert werden kann. Dabei kommt ein neuartiger Prototyp zum Einsatz.



Mellifera-Imker Paul Lukhaub. © Lydia Wania-Dreher





Summspannwerke

Im Kooperationsprojekt mit Netze BW werden nach und nach Umspannwerke in Baden-Württemberg zu blühenden Lebensräumen umgestaltet. Dabei kommt ausschließlich regionales Saatgut zum Einsatz und die Maßnahmen werden genau an den jeweiligen Standort angepasst.

Buntes Grünland

Auf Projektflächen im Allgäu werden aus intensiv genutzten Wiesen artenreiche Heuwiesen wiederhergestellt. Erstes Arten-Monitoring nach 2 Jahren zeigt: Die Anzahl der Schmetterlingsarten hat sich verdoppelt, die Zahl der Individuen sogar vervierfacht.



BienenBlütenReich

Zusammen mit Flächenpartner*innen werden in ganz Deutschland blühende Lebensräume geschaffen. Getragen wird das Projekt von einer Gemeinschaft an Blühpat*innen. Aktuell blühen mehr als 2.000.000 Quadratmeter im BienenBlütenReich (BBR).

Bienen machen Schule-Tagung

Seit über 15 Jahren bietet unsere Tagung Pädagog*innen, Bienenfreund*innen und Imker*innen und Akteuren, die in Bildungsprojekte mit Bienen und anderen Bestäubern einsteigen möchten die Möglichkeit sich zu informieren, auszutauschen und zu vernetzen.

Weiterbildung Bienenpädagogik

An mehreren Wochenenden über das Jahr verteilt lernen interessierte Teilnehmer*innen aus Imkerei oder Pädagogik, bienenpädagogisch mit Kindern und Jugendlichen aktiv zu werden. Dabei spielen rechtliche Aspekte ebenso eine Rolle wie naturpädagogische Grundlagen, Methoden der erlebnisorientierten Umweltpädagogik sowie die praktische Arbeit an den Bienen.

Netzwerk BETs

Bienen-Erlebnistage ermöglichen es Kindern und Jugendlichen, hautnah das Leben und Wirken der Honigbienen und Wildbienen zu erleben und zu entdecken. Durch das Netzwerk werden Erlebnistage von Bienenpädagogen in ganz Deutschland durchgeführt.

Gärten der Generationen

Das Projekt "Gärten der Generationen" bringt Senior*innen und Kinder in der Gestaltung von Nasch- und Sinnesgärten an Seniorenzentren zusammen. Dabei werden nicht nur blühende Oasen für Bestäuber geschaffen, sondern auch Orte des sozialen Miteinanders für Jung und Alt.



Flächen-Führung im BienenBlütenReich. (© Stefan Schüßler)



Bienen-Erlebnistag. (© Nick Leukhardt)



Unternehmen als starke Partner

„Von den Bienen lernen, sich ums Ganze zu kümmern“ – dieser Leitsatz begleitet uns seit vielen Jahren. Unternehmerinnen und Unternehmer sind für uns ein wichtiger Hebel diese Botschaft in der Welt wirken zu lassen. Sie sind Vorbild für Ihre Mitarbeitenden. Sie sind Vorbild in ihrem Handeln. Sie können mit ihren Entscheidungen zu einem Wandel in der Welt beitragen.

Welchen Gewinn bringt mein Produkt oder meine Dienstleistung? Ist es „nur“ ein finanzieller oder kann ich damit etwas in die Welt bringen, das nachhaltig wirkt und bleibt?

Wir von Mellifera e. V. sind überzeugt, dass für einen Wandel auch die Entscheiderinnen und Entscheider von großen Unternehmen auf unserer Seite sein müssen. Inhaltsstoffe, Fertigungsweisen oder Anbaukriterien, die weitergedacht sind, sind ein Schritt in Richtung Zukunft. In eine Zukunft in der wir in Verbindung stehen mit unserer Natur. In der wir mit ihr gemeinsam arbeiten, statt gegen sie.

Mit einigen Unternehmen arbeiten wir seit vielen Jahren zusammen. Etwa mit der Drogeriemarktkette dm: In ihrem Kundenmagazin geben wir immer wieder Tipps & Tricks für eine summende und aufblühende Landschaft. Interessiert an einer Kooperation? Sprechen Sie uns gerne an.

*Lydia Wania-Dreher, Vorstand
& Öffentlichkeitsarbeit Mellifera e. V.*

Was kann ich als Unternehmer*in mit Mellifera bewirken?

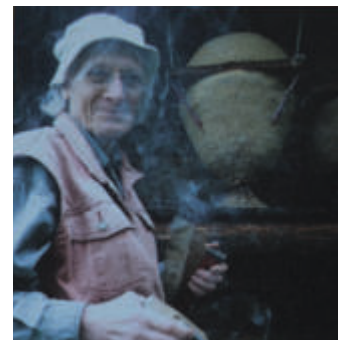
Vorbild sein: Jedes freie Fleckchen am Unternehmensstandort kann mit unserer Hilfe nachhaltig blühen. Wir beraten gerne.

Nachhaltig danken: Weihnachten, Jubiläum oder Kundenbindung – eine summende Mellifera-Bienenpatenschaft ist ein Gaudium und ein Geschenk, das bleibt. Übrigens: Das Etikett des Patenhonigs gestalten wir nach Wunsch.

Mehr? www.mellifera.de/unternehmen.



Im Sommer 2007 entsteht die erste Wachskugel. Freiwillige arbeiten wochenlang an der Fischermühle daran. (© Mellifera e. V.)



Bildhauer Günther Mancke hinterlässt unter anderem mit dem Hängekorb und dem Kunstwerk „Der Bienen zwischen Himmel und Erde“ wertvolle Spuren. (© Mellifera e. V.)



Im Jahr 1997 entsteht der Mellifera-Ausbildungsverbund. (© Mellifera e. V.)



Norbert Poeplau bei der Forschung zur Varroa-Wärmebehandlung im Jahr 2005. Der Imkermeister wirkt bis zu seinem Ruhestand 2023 fast 18 Jahre bei Mellifera. (© Mellifera e. V.)



40 Jahre Mellifera e. V.



Die Anfangsjahre: Thomas Radetzki schaut gemeinsam mit interessierten Imkern - darunter Wilhelm Nickol (rechts) - in einen Bienenkasten.
(© Mellifera e. V.)

Nach der Ausbreitung der Varroa-Milbe sammelten sich biologisch-dynamisch interessierte Imker an der Fischermühle. Die ersten Treffen fanden meist am Küchentisch der Familie Nickol statt. Im Jahr 1985 zog dann Thomas Radetzki an die Fischermühle und am Dreikönigstag 1986 fand die Gründungsversammlung der „Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung“ – seit 2000 „Mellifera e. V.“ – statt.

Es folgten unzählige Faschingsseminare, Forschungsprojekte und Fachdiskussionen. Mellifera e. V. begeistert heute mit der Biene und ihrem Wirken für Mensch und Natur unzählige Menschen – in Deutschland, dem deutschsprachigen Ausland und der ganzen Welt.

Mehr über die Geschichte Melliferas:
www.mellifera.de/chronik.

**Lydia Wania-Dreher, Vorstand
& Öffentlichkeitsarbeit Mellifera e. V.**



Thomas Radetzki und Terra Pasqualini (rechts) 2017 beim Europäischen Gerichtshof in Luxemburg. (© Mellifera e. V.)



Seit 2010 bringt die Initiative „Bienen machen Schule“ die Bienen zu den Kindern. Wie etwa bei diesem Bienen-Erlebnistag 2016 mit Rebecca Schmitz und Matthias Zweier. (© Mellifera e. V.)



Im Jahr 2016 spricht Prof. Dr. Thomas Seeley an der Fischermühle.
(© Mellifera e. V.)



Im Jahr 2003 wird die Initiative „Netzwerk blühende Landschaft“ gegründet. Holger Loritz zeigt hier Interessierten die Erfolge des Projekts „Buntes Grünland“. (© Mellifera e. V.)



Gemeinsam für Biene, Mensch, Natur: Das hauptamtliche Mellifera-Team im Herbst 2025. (© Mellifera e. V.)

Eine Frage der Haltung

Wesensgemäße Bienenhaltung ist mehr als besondere Beuten und bester Honig

Auf einem Rollup des Demeterverbands, dem auch die Imkerei Fischermühle von Mellifera e. V. angehört, stand: „Eine Frage der Haltung“. Die Doppeldeutigkeit dieses Satzes fasst mein Verhältnis zur wesensgemäßen Bienenhaltung wunderbar zusammen.

Ein technischer Unterschied

Zum einen geht es rein technisch um die Art der Bienenhaltung. Beutenform, Material, grundsätzliche technische Vorgaben wie Naturbau im Brutnest, Vermehrung und Selektion aus dem Vermehrungswunsch der Völker (und nicht dem des Imkers) sowie Grundsätzliches im Umgang mit dem Honig seien hier mal exemplarisch aufgeführt. Das sind alles „leicht“ zu bewerkstelligende, eben rein technische Dinge, die einer möglichen Zertifizierung zugrunde liegen.

Das auch Demeter-Bienen konventionelle Flächen anfliegen, wenn sie attraktiv sind und in ihrem Flugradius liegen, wird dabei von Kritikern als gleichsetzendes Argument für das „Produkt“, also den Honig ins Feld geführt. Es steht aber mehr dahinter: Die Vorgaben in der rein technischen Haltung, die Tatsache, dass in der Demeter Bienenhaltung eine Beimischung von eigenem Honig ins Futter Vorschrift ist, Demeter-Zucker gefüttert werden muss und so weiter steigern die Produktionskosten (zurecht) und führen daher auch gerechtfertigt zu höheren Honigpreisen.

Ein Unterschied in der Beziehung

Die zweite, subtilere aber in meinen Augen wichtigere Bedeutung steht ein wenig zwischen den Zeilen. Sie adressiert nach meinem Verständnis die Haltung des Imkers zu seinen Bienen. Wenn ich mit fachfremden Menschen rede und frage, was sie über die Imkerei und die Bienen wissen, kommt natürlich wie aus der Pistole geschossen das Wissen um die Leistung der Bienen als Bestäuber und ihre Fähigkeit Honig zu „produzieren“. Manch einer weiß dann noch etwas über ihre Nöte, Wachs, Pollen und Propolis – und dann ist häufig Schluss.

Für mich zeigt sich hier sehr deutlich unsere materialistische, Kosten-Nutzen basierte Sicht auf die Natur und die Welt. Den Qualitäten, zu denen die Bienen uns über die-

se materiellen Güter hinaus einen Zugang gewähren, möchte ich ein wenig Raum geben.

Vorher komme ich aber nochmal auf die Haltung des Imkers zurück. Aus den technischen Vorgaben der Haltung öffnet sich für mich automatisch auch ein Türchen zur inneren Haltung des Imkers im Umgang mit den Bienen.

Ich möchte an dieser Stelle den Naturwabenbau exemplarisch herannehmen, um meine Gedanken zu verdeutlichen. Betrachtet man eine Imkerei, die mit Mittelwänden im Brutraum arbeitet, so ist das alles vergleichsweise einfach. Neue Wabe mit Mittelwand rein und sofern es einen Futterstrom gibt, bauen die Bienen diese zu fast jeder Zeit in der Saison (natürlich gibt es Ausnahmen) früher oder später einfach aus. Beim Imkern ohne Mittelwand gestaltet sich das etwas komplizierter. Dort muss man das einzelne Volk genau kennen und verstehen, wann man ihm Platz zum Bauen gibt. Zur falschen Zeit oder falsch gegeben, ziehen sie lieber bestehendes Wabenwerk dick aus als neu zu bauen oder machen „komische“ Dinge (die eigentlich gar nicht komisch sind, sondern das Ergebnis einer Fehlinterpretation).

Will ich erfolgreich nach „wesensgemäßen“ Kriterien imkern, komme ich nicht umhin mich auf den Willen des einzelnen Volkes einzulassen, diesen zu verstehen und mit ihm zu arbeiten. So entsteht eine Begegnung auf Augenhöhe, in der jedes Volk als Individuum akzeptiert, betreut und gelenkt werden kann.

Das klingt ungemein aufwändig, aber mit Erfahrung und umfassender Beobachtung gelingt das erstaunlich leicht. Es erfordert aber in höchstem Maße ein Verständnis der natürlichen Rhythmen der Bienen im



Mellifera-Imker Paul Lukhaub bei den Bienen. (© Nick Leukhardt)

Zusammenspiel mit ihrer Umgebung bzw. der Natur. Das empfinde ich als äußerst bereichernd und erstrebenswert.

Selbstlos mit Blick in die Zukunft

Für mich ergaben und ergeben sich aus dieser intensiven Beziehung unglaubliche Momente und Inspirationen, die über die rein imkerliche, monetäre Praxis weit hinausgehen. Die instinktiven, feinstens abgestimmten Abläufe innerhalb des Bienenvolkes beeindruckt mich zutiefst, und ich tauche jedes Mal voller Staunen und Ehrfurcht in ihre Welt hinein.

Besonders beeindruckt mich die Selbstlosigkeit der einzelnen Biene im großen Ganzen und die unglaubliche Konzentration auf das Zukünftige in allem, was im Bienenvolk vor sich geht. Das zeigt sich beispielweise darin, wie sich die Bienen im Sommer verausgaben, um die Vorratskammern zu füllen und das Volk mit genug Vorräten zu versorgen, um durch den Winter zu kommen.

Von diesen reich gefüllten Vorratskammern haben die „Sommerbienen“ jedoch nichts – bis diese angeknabbert werden, sind sie längst gestorben.

Auch der Schwarmprozess verläuft unglaublich selbstlos: Die „alte“ Königin verlässt mit einem Teil der Bienen das gemachte Nest, mit allem Risiko begibt sie sich mit einem Teil des Volkes auf die Suche nach einer neuen Behausung. Alles, was da ist, überlässt sie einer ungewissen Zukunft, die wohlgerne bestens vorbereitet, aber dennoch ohne Garantie auf Fortbestand ist, genauso wie die eigene.

Die Krönung des Ganzen ist für mich der Hochzeitsflug, in dem eine junge Königin begattet wird und einen Samenvorrat für ihr ganzes Leben erhält. In diesem Prozess gibt das Volk meiner Ansicht nach seine Abgrenzung nach außen völlig auf, denn hierbei paart sich die junge Königin mit einer Vielzahl an Drohen aus verschiedenen Völkern der Umgebung. Diese (genetische) Vielfalt ist aber gleichzeitig überlebenswichtig, denn ohne würde das einzelne Volk in Einfachheit und Degeneration vergehen.

All diese Gedanken bewegen mich im Umgang und der Begegnung mit den Bienen. Wer mehr darüber wissen möchte, wie Bienenhaltung (auch im größeren Maßstab) nach wesensgemäßen Gesichtspunkten gelingen kann, wie wir uns im Sozialen etwas von den Bienen abschauen können und was sie uns Menschen, abgesehen von ihren „Produkten“ zur Verfügung stellen: Du bist herzlich eingeladen in Kursen, Seminaren und Vorträgen tiefer in meine bzw. unsere Art der Bienenhaltung einzutauchen und uns dadurch in unserer Arbeit zu unterstützen.

Paul Lukhaub, Leiter Wesensgemäße Bienenhaltung

Wege zur Koexistenz von Bienen und Milben

Eine Konferenz an der Fischermühle

Den Bienen die Verantwortung für die Milben zurückgeben. Wie kann das gelingen? Den Weg dorthin und Gespräche darüber säumen Fragezeichen. Um Antworten zu finden, haben wir im November 2025 Wissenschaftler*innen, Imkernde und Vertreter von Verbänden an die Fischermühle zur Konferenz eingeladen.

(Wie) Stehen wir zu den Bienen?

Obwohl am Ende vorgetragen, stelle ich die Bedeutung von Bigna Zellwegers Ausführungen hier an den Anfang: Mit Blick auf von ihr beobachteten Waldbienenvölker schaute sie auf unsere Beziehung zur Biene. Sie bestimmt, wie wir über ihren Tod denken und fühlen. Sind uns die Bienen Haustiere, interpretieren wir Krankheit und Tod als Fehler bei der Pflege. Ein Nutztier hingegen darf aus ökonomischen Gründen nicht sterben, während bei einem Wildtier natürliche Selektion als Teil der Evolution angesehen wird. Immer ist die Biene aber eng verwoben mit ihrer Umgebung, von vielen Einflüssen abhängig und bedeutsam für andere Lebewesen.

In ihrer Millionen Jahre währenden Entwicklung hat sich die Honigbiene durch ihre Anpassungsfähigkeit mit vielen Herausforderungen entwickelt. Obwohl unsere *Apis mellifera* Bienen mit der Varroamilbe erst vergleichsweise kurz leben, haben sie an vielen Orten auf der Welt gelernt, mit dem Parasiten umzugehen - überall dort, wo flächendeckend nicht behandelt wurde: auf Kuba (kein Geld für Medikamente), bei Thomas Seeley im Arnot Forest (wild in Bäumen lebende Population) oder bei Imker*innen, die aufgehört haben, zu behandeln. Die Milbe ist dabei nicht ganz aus den Völkern verschwunden, lebt aber mit den Bienen, ohne sie zu stark zu schädigen. Wie das?

Was die Bienen können (wenn wir sie lassen)

David Heaf, Imker in Wales, hatte beobachtet, dass bei mildereren Behandlungen mehr Milben überlebten. Indem sich die Bienen mit ihnen auseinandersetzten, konnten sie ihr Potenzial zur Anpassung entfalten. Heaf betont den Schwarmprozess mit seinen Brutpausen als bedeutendstes Mittel für die Bienengesundheit, gibt aber zu bedenken, dass er seine Bienen in einer Region mit sehr geringer Bienen- bzw. Imkerdichte und ohne Amerikanischer Faulbrut hält. Außerdem stehen seine Bie-

nen im „genetischen Austausch“ mit einer nennenswerten Population wild lebender Völker.

Dr. Lina Fölsch und Dr. Marina Meixner haben die Komplexität und Unwägbarkeiten der Resistenzzucht erklärt und verdeutlicht, dass an einem Ort „erfolgreiche“ Genotypen andernorts ihre Resistenz nicht ausspielen konnten, diese also am Standort hängt. So sprach sich Meixner für lokale Zucht- und Selektionsarbeit aus, die laut Thomas Heynemann Küenzi (Union der Basiszüchter) und Bernhard Heuvel (Deutscher Berufsimkerbund) nicht nur die Vermehrung der „besten“, sondern auch das Auslesen der „schlechtesten“ Völker umfasse.

Hier möchten wir jedoch auch auf unser Herz hören. Torsten Ellmann (Deutscher Imkerbund) befürwortet mit Blick aufs Tierwohl, Bienenvölker individuell zu behandeln und empfahl mit Verweis auf den Projektverbund Varroa 2033 neue Wege niedrigschwellig anzugehen – beides praktizieren wir bei *Mellifera e. V.* mit dem Projekt BOBBIE im dritten Jahr und formulieren derzeit weitere Schritte, um Behandlungen weiter zu reduzieren.



Die Imker Reiner Fehlemann (Deutschland), Albert Muller und Ferry Schutzelaars (beide Niederlande) und Martin Dettli (Schweiz) stellten ebenfalls ihre Herangehensweisen vor. Zum Teil wird dort in der Dunklen Biene *Apis mellifera mellifera* die Hauptursache für den Erfolg ohne Behandlung gesehen. Behandlungsfreie Bestände werden derzeit in den Niederlanden genetisch untersucht. Im Gespräch mit Isabelle Bandi (Schweiz) (Seite 30), die mit ihren Bienen seit über sechs Jahren den Weg zur behandlungsfreien Imkerei geht, kannst du ihr in die Karten schauen.

Was die Bienen uns zeigen (wenn wir hinschauen)

Manche Mechanismen, die die verzögerte Entwicklung der Milbenpopulation im Bienenvolk bewirken, sind fürs imkerliche Auge schwer zu entdecken. Doch es lassen sich durchaus Hinweise bei den Bienen finden.

Die Wissenschaftlerin Melissa Oddie (Kanada) hat bei behandlungsfreien Bienenvölkern des Berufsimkers Terje Reinardson (Norwegen) ihr Verhalten untersucht, verdeckelte Brutzellen zu öffnen und zu inspizieren (Recapping / REC). Arbeiterinnen öffnen dabei die Zellen mehrheitlich in dem Zeitraum, wenn die Muttermilbe die Eier der Tochttermilben legt. Das stört ihren Schlupf, ihre Entwicklung und Paarung mit dem Bruder empfindlich: Alle unreifen Milben und Eier sterben ab. Die Muttermilbe entkommt zwar und schlüpft bald zur Vermehrung in eine neue Zelle, erschöpft aber ihre Fortpflanzungsfähigkeit, da sie nur über eine begrenzte Menge von Eizellen und Spermien verfügt. Dass die Bienen das REC-Verhalten

von ihrer Mutter erben, macht es als Selektionsmerkmal interessant.

Manche Bienenvölker zeigen ein besonderes Talent, befallene Zellen zu erkennen und auszuräumen (Varroa sensitive Hygiene / VSH). So unterbinden sie die exponentielle Vermehrung der Milben und entfernen Krankheitserreger. Wir sehen diese Aktivität an Teilen unfertiger Bienenpuppen (weiße Antennen, Beinchen, Thoraxteile) auf dem Diagnoseboden. In der Folge ein ganzjährig niedriger Milbenfall wäre ein gutes Zeichen. Das können wir beurteilen, wenn wir regelmäßig Milben zählen und dokumentieren. Oddie hat auch gezeigt: Bienen – resistent oder nicht – werden erst ab einem gewissen Befall gegen die Milbe aktiv.

Wollen wir den Fähigkeiten unserer Bienen auf die Spur kommen, müssen wir lernen, unterschiedliche Ebenen bei der Betrachtung der Bienen von außen und von innen miteinander in Beziehung zu bringen: Geöffnete Zellen mit weit entwickelten Puppen (REC?), Lücken im Brutnest (evtl. VSH). Wir notieren regelmäßig Brutumfang (auch Drohnen), Schwarmgeschehen, Vorratslage und verfolgen am Flugloch, ob z. B. verkrüppelte Bienen Varroose anzeigen.

Die Zahl dunkler Milben auf dem Diagnoseboden zeigt die Populationsdynamik der Milben im Verhältnis zu anderen Bienstöcken am Standort. Helle Milben weisen auf REC hin, Teile ausgeräumter Brut auf VSH, kaputte Milben evtl. gegenseitiges „Lausen“ der Bienen (Grooming).

Die Konferenz geriet zum gemeinsamen Nektarsammeln: Jedes Tröpfchen Erkenntnis wurde von Mensch zu Mensch weitergegeben, inhaltlich angereichert und erneut geteilt. Über der Frage, wie wir Mut fassen und zusammen losgehen können, lichtet sich der Nebel zusehends - jedes Gespräch ist ein kleiner Schritt.



Die Teilnehmenden der Konferenz an der Fischermühle.
Weitere 80 Zuhörer*innen nahmen online teil. (© Mellifera e. V.)

Katrin Sonnleitner,
Wesensgemäße Bienenhaltung

Zeidlerei: Alte Handwerkskunst hoch in den Bäumen

Die Jahrmillionen lange Entwicklung der Honigbiene hat sich in unseren Breiten hauptsächlich in Hohlräumen der Natur vollzogen. Oft waren hohle Bäume im Wald die Hülle, die den Bienen vor eisiger Kälte und Winterstürmen geschützt und das Überleben gesichert haben. Ein Teil dieser Entwicklung und Überlebensstrategie ist auch, dass die Bienenvölker in der kalten Jahreszeit aus der Brut gehen, also keine Jungbienen aufziehen, für die eine Brutnesttemperatur von ca. 35°C notwendig wäre. Der Wald mit Naturhöhlungen in Bäumen ist ursprünglicher Herkunftsort von Bienenvölkern, die heute oft in Kunststoff Styroporkästen oder geschreinerten Holzkästen von Imkern gehalten werden.

In früheren Zeiten, als Imker noch wussten wo im Wald sich natürlicherweise Bienenvölker befanden und diese besuchten, um Honig und Bienenwachs zu ernten, wurden diese Imker als Zeidler bezeichnet. Bald wurden von den Zeidlern selbständig Höhlungen in Waldbäume geschlagen, um den Honigbienen dort einen vorbereiteten Wohnraum an ausgewählten Plätzen zu geben. Ihr Wissen über das Nektar- und Pollenangebot im Wald war die Voraussetzung, um die Dichte der Zeidlerbäume im Wald richtig zu bestimmen, so dass die Nahrungsgrundlage der einzelnen Völker gesichert war. Weiterhin wurden die Bienenbäume gegen Honigräuber, wie z. B. Bären, gesichert. Der amerikanische Bienenwissenschaftler Tom Seeley hat in seinen Grundlagenforschungen zu Honigbienen herausgefunden, dass Bienen Baumhöhlungen höher als 5m über dem Boden bevorzugen, eben dort wo Bären aber auch Menschen nicht so ganz einfach hinaufkönnen. Dort sind vielfach Schwärme auf Wohnungssuche hoch oben in leerstehende Bienenbäume eingezogen.

Das Zeidlerhandwerk wurde bis heute in Baschkirien (Russland) in zum Teil 500-jähriger Familientradition von Generation zu Generation weitergegeben. Über polnische Zeidlerfreunde, die das Handwerk in Baschkirien gelernt haben, wurde das Wissen in Westeuropa zuerst in der Schweiz und im Jahr 2016 auch in einem Kurs an der Fischermühle weitergegeben. Ein weiterer Kurs an der folgte 2018. Seitdem gibt es 9 Bienenbäume in den Wäldern um Rosenfeld.



Weit mehr aber entstanden in den Kursen sogenannte Klotzbeuten. Das sind große Baumstammstücke mit ausgearbeiteten Bienenhöhlungen nach Zeidlerart, die die Kursteilnehmenden mit nach Hause nehmen konnten, um sie im Garten oder auch hoch oben auf einem Ast stehend an einem Baum zu befestigen.

Durch industrielle Landwirtschaft, Krankheiten, Parasiten und eingeschleppte Feinde wie der Asiatischen Hornisse ist das Überleben von Honigbienen heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Auch Hobbyimker müssen gut geschult sein, um weiterhin Freude an ihren Bienenvölkern zu haben.

Zehn Jahre nach unserem ersten Zeidlerkurs an der Fischermühle biete ich Anfang Oktober zusammen mit den polnischen Freunden und engagierten deutschen Zeidlern der ersten Stunde noch einmal einen Zeidlerkurs an der Fischermühle an, wo unser Wissen zur Ausarbeitung lebender Bäume und Klotzbeuten als Bienenstöcke an interessierte Bienenfreundinnen und Bienenfreunde weitergegeben wird. In diesen Bienenstöcken dürfen dann weitere Honigbienenvölker, vielleicht etwas mehr als ihre Artgenossen in Honigproduktionskästen, ihr „wildes“ Honigbienenleben, das durch geschulte Bienenfreunde betreut wird, ausleben.

Norbert Poeplau, Imkermeister

Summen, Tanzen, Träumen

Die summende Biene hält sich frisch an der leuchtenden Blüte,
die stille Biene träumt von der saftigen Blumenwiese bunt.

Die glänzende Gottesanbeterin tanzt im Kessel der Glut,
ein Grashüpfer mit Sternenblick hüpfte keck in wilden Mut.

Die mächtige Eiche öffnet kunstvoll ihr Kronendach dem Licht,
einen hübschen Schleierhut der Imkermeister am Kopfe trägt.

Die gute, sanfte Erde taucht ins Himmelsgefüge weit,
ein Imkerlied von Lebenslust summt durch die Zeit.

(Hans Georg Oswald)



Die Wiesen-Witwenblume

Die Wiesen-Witwenblume (*Knautia arvensis*) ist eine der charakteristischen Pflanzen artenreicher Mähwiesen und Säume. Mit ihren zartviolett bis purpurfarbenen Blütenköpfen, die von Juni bis in den September hinein erscheinen, wirkt sie auf den ersten Blick unscheinbar elegant.

Bei näherem Hinsehen offenbart sie jedoch ihre erstaunliche ökologische Bedeutung. Ihre offenen, gut zugänglichen Einzelblüten liefern reichlich Nektar und Pollen und machen sie zu einer wichtigen Nahrungsquelle für zahlreiche Insektenarten.

Ein kleiner botanischer Fun-Fact erklärt auch ihren ungewöhnlichen Namen: Im Vergleich zur sehr ähnlich aussehenden Skabiose fehlt der Wiesen-Witwenblume ein Kronblattzipfel. Während die Skabiose eine vollständige, gleichmäßig ausgeprägte Blütenkrone besitzt, wirkt die Blüte der *Knautia arvensis* dadurch leicht „unvollständig“ – sie ist gewissermaßen „verwitwet“. Dieser feine morphologische Unterschied gab der Pflanze ihren volkstümlichen Namen.

Besonders in extensiv genutzten Wiesen prägt die Wiesen-Witwenblume das Landschaftsbild und steht sinnbildlich für eine vielfältige, lebendige Kulturlandschaft.

Leben in Beziehung

Die enge Beziehung zwischen Blütenpflanzen und ihren Bestäubern ist das Ergebnis einer jahrmillionenlangen Co-Evolution. Pflanzen entwickelten Farben, Düfte, Blütenformen und Blühzeiten, die gezielt bestimmte Tiergruppen ansprechen. Bestäuber wiederum passten Körperbau, Sinnesleistungen und Sammelverhalten an „ihre“ Pflanzen an. Dieses wechselseitige Anpassungsspiel führte zu einer enormen biologischen Vielfalt, aber auch zu hoch spezialisierten Beziehungen. Während manche Insekten viele verschiedene Pflanzen nutzen können, sind andere auf wenige oder sogar nur eine einzige Pflanzenart angewiesen. Solche spezialisierten Systeme sind besonders effizient – aber auch besonders empfindlich gegenüber Veränderungen.

Ein eindrucksvolles Beispiel für eine solche enge Verbindung ist der Zusammenhang zwischen der Wiesen-



Die Wiesen-Witwenblume. (© Viola Taubmann)

Witwenblume und der Knautien-Sandbiene (*Andrena hattorfiana*). Diese Wildbienenart ist oligolektisch, das heißt, sie sammelt ihren Pollen nahezu ausschließlich an Pflanzen der Gattung *Knautia* und *Scabiosa*. In Mitteleuropa ist dabei vor allem die Wiesen-Witwenblume von zentraler Bedeutung. Ohne ein ausreichendes Angebot dieser Pflanze kann sich die Knautien-Sandbiene nicht erfolgreich fortpflanzen.

Der Lebenszyklus der Knautien-Sandbiene ist eng an die Blühzeit ihrer Wirtspflanze gekoppelt. Die Weibchen schlüpfen im Frühsommer aus ihren Brutzellen im Bo-



Eine Knautien-Sandbiene auf einer Wiesen-Witwenblume. (© Wilfried van de Sand)

den, meist an warmen, offenen Stellen mit spärlicher Vegetation. Kurz nach dem Schlupf beginnen sie mit der Paarung und dem Nestbau. Für jede Brutzelle sammeln sie Pollen und Nektar fast ausschließlich an der Wiesen-Witwenblume. Dieser Vorrat dient als Nahrung für die Larve, die sich innerhalb weniger Wochen entwickelt. Danach überwintert sie als Ruhelarve oder Puppe im Boden, bis sie im nächsten Jahr schlüpft. Fehlt die Wiesen-Witwenblume während der Sammelzeit, bricht dieser Zyklus zusammen.

Erbblühen lassen

Auch der Lebenszyklus der Wiesen-Witwenblume selbst ist an traditionelle Nutzungsformen angepasst. Als ausdauernde Staude treibt sie im Frühjahr neu aus, bildet im Sommer ihre Blüten und versamt sich nach der Blüte. Eine ein- bis zweimalige Mahd pro Jahr, wie sie in extensiver Wiesennutzung üblich war, fördert ihre Bestände. Zu frühe oder zu häufige Mahd hingegen verhindert Blüte und Samenreife und entzieht Bestäubern die Nahrungsgrundlage.

In diesem sensiblen Zusammenspiel spielt Regio-Saatgut eine entscheidende Rolle. Pflanzen aus regionaler

Herkunft sind genetisch an die lokalen Klima- und Bodenverhältnisse angepasst und stimmen in Blühzeit und Wuchsform mit den Bedürfnissen der heimischen Insekten überein. Bei spezialisierten Beziehungen wie der zwischen Knautien-Sandbiene und Wiesen-Witwenblume kann gebietsfremdes Saatgut zu zeitlichen Verschiebungen in der Blüte führen – mit fatalen Folgen für die Bienen. Regio-Saatgut trägt dazu bei, funktionierende ökologische Netzwerke zu erhalten.

Ebenso wichtig ist eine angepasste Mahd. Besonders bei Vorkommen der Knautien-Sandbiene sollte auf jeden Fall gestaffelt gemäht werden. Wenn nicht die gesamte Fläche auf einmal geschnitten wird, bleiben stets blühende Wiesen-Witwenblumen als Nahrungsquelle erhalten. So können Bienen auch nach der Mahd noch Pollen sammeln und ihren Nachwuchs versorgen.

Wer keinen eigenen Wiesenkomplex bewirtschaftet, kann dennoch einen Beitrag leisten. Die Wiesen-Witwenblume eignet sich hervorragend für naturnahe Gärten, extensive Blumenwiesen oder größere Staudenpflanzungen. In der Wildpflanzengärtnerei des Vertrauens findet man Pflanzen aus regionaler Herkunft, die nicht nur schön aussehen, sondern echte ökologische Wirkung entfalten. Mit jeder gepflanzten Wiesen-Witwenblume entsteht ein kleines Trittsteinbiotop – und vielleicht ein entscheidender Baustein für das Überleben der Knautien-Sandbiene.

*Dr. Linda Trein,
Netzwerk Blühende Landschaft*





Mellifera e. V.



Erleben statt nur verstehen: Wie wir gemeinsam mit der Biene lernen

Ein Summen liegt in der Luft, als du vorsichtig nähertrittst. Neugierig bleibst du stehen und lässt den Blick über das geschäftige Treiben am Bienenstock wandern: Du erkennst das Ein- und Ausfliegen der Sammlerinnen, das Glänzen ihrer Flügel im Sonnenlicht und die Vielfalt der Formen und Farben. Du lauschst aufmerksam dem vielstimmigen Brummen, das mal sanft und beruhigend, mal kraftvoll und lebendig wirkt. Du atmest die warme Stockluft ein, die nach Wachs, Propolis und frischem Honig duftet. Als du deine Hand behutsam auf das Wachtuch legst, spürst du die feinen Vibrationen des Bienenvolkes, ein leises Pulsieren von Leben. Schließlich darfst du einen Tropfen Honig kosten – süß, intensiv und überraschend vielschichtig.

Mit den Sinnen begreifen

Wenn wir mit allen Sinnen im Hier und Jetzt verankert sind, bleiben uns diese Momente in Erinnerung: weil wir gefühlt, gerochen, gehört und geschmeckt haben, was uns unmittelbar umgab.

Dieser sinnliche Zugang eröffnet in der Umweltbildung eine besondere Chance. Kognitives Wissen ist wertvoll, bleibt aber oft abstrakt und ist schnell vergessen. Was hingegen bleibt, sind eigene Erlebnisse: Sie machen Wissen greifbar, lebendig und emotional bedeutsam. Ganzheitliches Lernen bedeutet, dass Kopf, Herz und Hand gleichermaßen angesprochen werden. Wer den Boden unter den Füßen spürt, den Duft eines Waldes einatmet oder die Vielfalt einer Wiese selbst entdeckt, entwickelt eine andere Beziehung zur Natur als jemand, der nur darüber liest. Etwas aus erster Hand zu erfahren, schafft Wertschätzung und ein echtes Verantwortungsgefühl. Genau das ist das Ziel der pädagogischen Arbeit von Bienen machen Schule.

Gemeinsam ins Staunen kommen

Viele Menschen wissen, dass Bienen für die Bestäubung unserer Nutzpflanzen unverzichtbar sind. Dieser Fakt begegnet uns in Schulbüchern, Zeitungsartikeln und Dokumentationen. Doch erst, wenn wir durch einen blühenden Obstgarten laufen und beobachten, wie eine Biene



gezielt Blüte für Blüte anfliegt, wie Pollen an ihren Hinterbeinen kleben und sie am Ende schwer beladen zum Stock zurückkehrt, erst dann wird aus abstrakter Information ein lebendiges Bild. Die Zusammenhänge erschließen sich uns von selbst. Sieht man die Arbeit der fleißigen Insekten einmal mit eigenen Augen, steigt auch der Respekt gegenüber den Tieren. Wir kommen ins Staunen und unsere Neugierde ist geweckt.



*Mit den Kindern am Bienenstock, mit den Kindern im Garten – Orte des ganzheitlichen Lernens.
(© Mellifera e. V.)*



Diese Wirkung zeigt sich besonders deutlich in unserer Arbeit mit Kindern. Eindrücklich ist etwa der Moment, wenn ein anfangs ängstliches Kind zum ersten Mal eine Biene auf der eigenen Hand sitzen lässt. Ganz vorsichtig beobachtet es die Bewegungen des Tieres. Es hält zunächst den Atem an, bis die Anspannung irgendwann einer Begeisterung weicht, die sich am Ende in einem Lächeln oder einem überraschten Ausruf zeigt. Kaum ist die Biene wieder von der Hand heruntergeflogen, kommen auch schon die ersten Fragen auf: Warum hat sie mich nicht gestochen? Was macht sie jetzt? Fliegt sie zur Königin? In diesem Moment ist Lernen von einer Aufgabe zu einem Bedürfnis geworden, das vom Kind ausgeht.

Doch auch Erwachsene sind nicht gefeit vor solchen Momenten. Begleitende Lehrkräfte oder Senior*innen sind ebenfalls für die Welt der Bienen zu begeistern. Wenn sie gemeinsam mit den Kindern neugierig durch ein Facet-

tenauge aus Holz schauen, staunen auch sie nicht schlecht darüber, wie eine Biene eigentlich die Welt sieht. Solche Effekte bestärken uns immer wieder in dem, was wir tun. Sie erinnern uns daran, dass Staunen kein Privileg der Kindheit ist.

Was Bienenpädagogik ausmacht

Für uns als Pädagog*innen bedeutet das eine veränderte Rolle – weg von der reinen Wissensvermittlung, hin zur Begleitung von Erfahrungen. Wir verstehen uns als Impulsgeber*innen, die Räume schaffen, in denen Begegnung möglich wird: zwischen Mensch und Natur, aber auch zwischen den Teilnehmenden selbst. Gerade in der Arbeit mit Bienen zeigt sich, wie wertvoll eine solche Zurückhaltung sein kann. Die Tiere geben den Takt vor, verlangen Aufmerksamkeit, Respekt und Geduld. Wer sich darauf einlässt, lernt nicht nur etwas über Bienen, sondern auch über Achtsamkeit und das eigene Verhalten. So kann es dazu kommen, dass ein zunächst unruhiges, ablenkungssuchendes Kind am Bienenstock plötzlich vollkommen still wird. Nicht weil es dazu aufgefordert wurde, sondern weil die Situation es von selbst verlangt.

Dieser Ansatz ist der Kern unserer Arbeit und er wird, je digitaler unser Alltag wird, nicht weniger relevant, sondern wichtiger. Der direkte Kontakt zum Bienenvolk und zur Natur ist durch nichts zu ersetzen. Ebenso wichtig ist uns die Förderung von Wertschätzung gegenüber den Bienen und allen anderen Lebensformen. Sie sind nicht nur Ressourcen für den Menschen, sondern eigenständige Lebewesen mit einem



festen Platz in einem komplexen Ökosystem, dessen Teil auch wir sind. Diese Perspektive zu vermitteln, ist für uns ein wesentlicher Bildungsauftrag.

Ein Blick nach vorne

Gleichzeitig sehen wir es als unsere Aufgabe, auch neue Wege zu gehen. Barrierefreiheit – baulich, didaktisch und sozial –, ist dabei ein wichtiges Thema. Umweltbildung soll möglichst vielen Menschen offenstehen. Es geht darum, unterschiedliche Zugänge zu schaffen, Sprache anzupassen, individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen und so Teilhabe aktiv zu ermöglichen. Auch intergeneratives Lernen rückt in den Fokus. Die Auseinandersetzung mit Bienen bietet eine besondere Chance, zwischen Jung und Alt Brücken zu schlagen. Ältere Menschen bringen oft wertvolles Erfahrungswissen mit, während jüngere Generationen neue Perspektiven und Fragen einbringen. So kann ein bereichernder Austausch für beide Seiten entstehen. Neben den Honigbienen auch Wildbienen zu thematisieren, ist ein weiterer Ansatz. Viele Menschen sind überrascht zu erfahren, wie vielfältig die Welt der Wildbienen ist und welche wichtige Rolle sie für funktionierende Ökosysteme spielen. Dieses Wissen kann dazu anregen, den eigenen Lebensraum bewusster zu gestalten: sei es durch bienenfreundliche Pflanzen, den Verzicht auf Pestizide oder das Schaffen von Nistmöglichkeiten. Digitale Werkzeuge wie Bestimmungssapps, Livestreams oder QR-Codes können die Bienenpädagogik sinnvoll ergänzen, Neugier wecken und haben einen eigenen Mehrwert. Aber das unmittelbare Erleben ersetzen sie nicht. Ein Livestream aus



(© Mellifera e. V.)

dem Bienenstock ist faszinierend. Doch das leise Vibrieren des Stocks, das man spürt, wenn man die Hand auflegt, lässt sich nicht übertragen.

Von der Erfahrung zur Haltung

Unser Lern- und Begegnungsort Fischer- mühle dient dabei heute wie morgen als konkreter Ankerpunkt: ein Ort nicht nur des Wissens, sondern auch des Austauschs zwischen Menschen unterschiedlicher Hintergründe, Generationen und Perspektiven. Hier entstehen Gespräche, die über das eigentliche Thema hinausgehen und ein gemeinsames Nachdenken über Umwelt, Verantwortung und Zukunft anstoßen.

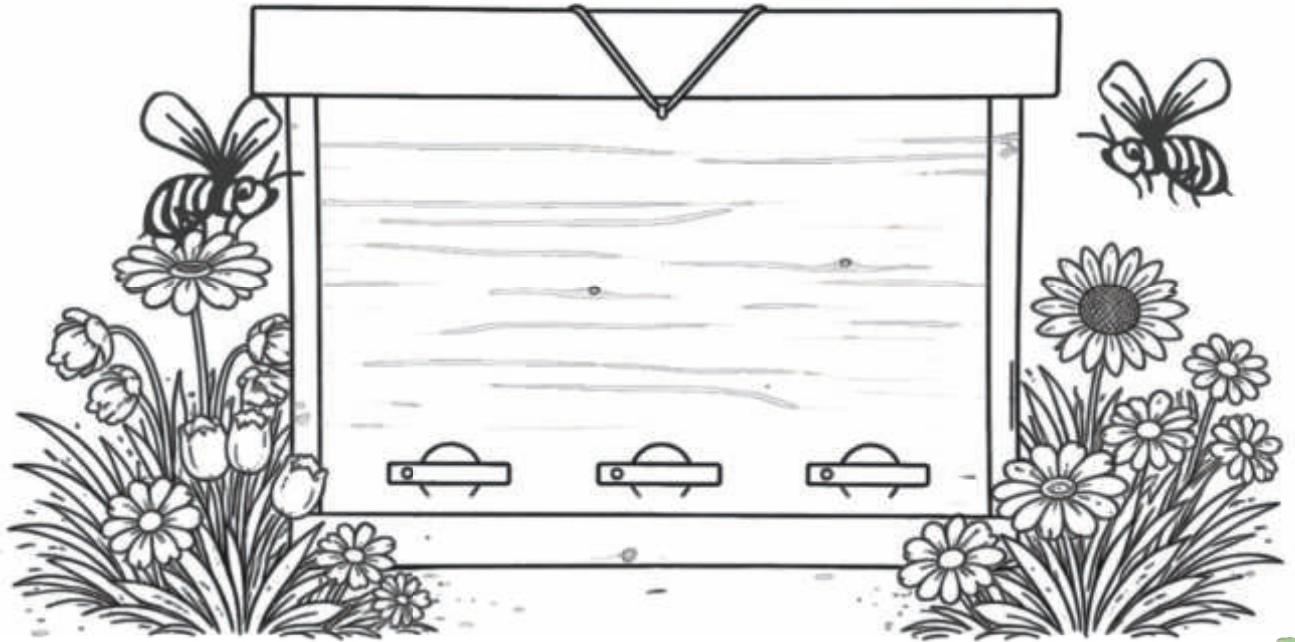
Unser Tun richtet sich nach vorne: Wir hoffen, dass aus Erlebnissen Einsichten werden und aus Einsichten ein Handeln, das über den Moment hinauswirkt. Wenn Menschen beginnen, ihre Umwelt nicht nur zu verstehen, sondern sich als Teil von ihr zu begreifen, entsteht die Grundlage für echte, nachhaltige Veränderung. Manchmal beginnt das mit einem Moment am Bienenstock.

*Nadia Freihube & Jonas Ewert,
Bienen machen Schule*

Bienen machen Schule
– eine Initiative von Mellifera e. V.

mail@bienen-schule.de
Tel.: +49 7428 945 249-27
www.mellifera.de/bienen-schule

Färb' die Landschaft kunterbunt



Wer hat den Honig gemopst?

Im Bienenstock stimmt etwas nicht ... Oh nein, der Honig ist fast weg!
Wer hat denn den ganzen Honig geklaut? Kannst du es herausfinden?

Biene Maja



Ich war den ganzen Tag damit beschäftigt, unsere Brut zu verdeckeln, dass unser Nachwuchs sich entwickeln kann. Ich bin es nicht gewesen.

Drohne Jakob



Ich war den ganzen Tag unterwegs und habe Nektar sowie Pollen gesammelt. Ich kann es nicht gewesen sein.

Pummelchen Willi



Ich nasche vielleicht hin und wieder gerne, aber ich war heute mit der Königin auf Hochzeitsflug. Ich bin unschuldig!

Wir haben eine kleine Ameise versteckt.
Findest Du sie?



Antwort: Jakob hat den Honig geklaut. Denn Drohnen sammeln weder Pollen noch Nektar.

Das BienenBlütenReich

Seit 10 Jahren auf Erfolgskurs

Blüten in die Landschaft bringen – und das in ganz Deutschland. So naheliegend dieses Vorhaben aus heutiger Sicht klingen mag, so neuartig war es doch im Jahr 2016. Das Netzwerk Blühende Landschaft, damals noch vor allem auf das Sammeln und Vermitteln von Wissen konzentriert, wagte mit dem Projekt „BienenBlütenReich“ etwas völlig Neues. Der Ruf der Menschen, selbst aktiv in der Landschaft zu werden, wurde immer lauter und auch Blühflächen in der Landwirtschaft gewannen immer mehr an Bedeutung – als probates Mittel für mehr Biodiversität und teilweise sogar bereits mit einer Förderung versehen. So begann die Idee eines großen Netzes an Blühflächen in der gesamten Republik langsam zu reifen und wurde anschließend in kürzester Zeit auch Realität. Von knapp 15 Hektar im ersten Jahr, auf über 30 und dann 100 Hektar im dritten Jahr. Nach zehn Jahren umfasst das BienenBlütenReich heute über 200 Hektar reine Blühfläche und erweitert sich immer weiter auf blühende Hecken, Streuobstwiesen und mehr.

**Peter Stecker,
Flächenpartner:**

„Keiner muss die Welt alleine retten – es reicht, im Rahmen seiner Möglichkeiten etwas zu tun.“



Blühpate werden und Vielfalt unterstützen

Unser BienenBlütenReich lebt von Menschen, die nicht nur zuschauen, sondern Verantwortung übernehmen. Dank der Blühpatinnen und Blühpaten sind in den vergangenen Jahren viele neue Lebensräume für Bienen, Schmetterlinge und andere Insekten entstanden – Orte, an denen es wieder summt, blüht und wächst.

Jede einzelne Patenschaft macht einen Unterschied und hilft, unsere Landschaft Schritt für Schritt lebendiger zu machen. Dieses Engagement berührt uns sehr und zeigt, was gemeinsam möglich ist.



**QR-Code scannen
& Blühpate werden**

Blühende Lebensräume
in ganz Deutschland



**Michael Buchholtz,
Flächenpartner:**

„Je mehr Vielfalt ringsherum, desto stabiler das Gesamtsystem. Davon profitiert auch unser Gemüse.“



netzwerk
blühende
landschaft

Helmut Lutsch, Flächenpartner:

„Ich bin BBR-Partner,
weil ohne Bienen kein
Mensch.“



Stets mit dabei: Pflanzenkohle



Pflanzenkohle schafft kli-
maf fitte Böden für gesun-
des Blütenwachstum. Denn
Pflanzenkohle ist eine sta-
bile Kohlenstoffsенке, wel-
che Böden nachhaltig ver-
bessert.



Die komplette Landschaft im Blick

Ob 519.894 m² Blumenwiesen, 392 Streu-
obstbäume, 2075 Meter bunte Hecken oder
1.438.009 m² mehrjährige Blühbrachen – das
BBR lässt die komplette Landschaft erblühen.
Denn nur mit einem vielfältigen Blütenangebot
kann auch eine Artenvielfalt in der Tierwelt ge-
deihen.

Schritt für Schritt zum Flächenpartner

1. Bewerbung über Formular
und persönliches Ge-
spräch.
2. Wenn es passt: Aner-
kennung als offizieller
Flächenpartner.
3. Beratung zum geplanten
Blühprojekt.
4. Bestellung von Saat- &
Pflanzgut und die Vorbe-
reitung der Fläche.
5. Umsetzung der Maßnah-
men und Aufstellen der
Feldschilder.
6. Öffentlichkeitsarbeit
& Führungen über die
Fläche.
7. Pflege & Austausch zur
Entwicklung der blühen-
den Fläche.

Anzahl Partnerflächen

1-5 5-10

10-20 20-30

Vom grünen Rasen zum blühenden Rasen

Er prägt das Bild in Wohnsiedlungen, Hausgärten oder öffentlichen Parks: Der Gebrauchsrasen. Grün und gut betretbar. Doch für blütenbesuchende Insekten ist das eine grüne Wüste mit nur sehr wenigen Blüten. Mit ein paar Handgriffen kann man das ändern und ihn in einen Blumenrasen umwandeln. Der Rasen erhält dabei seine Eigenschaften weitgehend und bietet Biene, Hummel & Co. wertvolle Nahrung und Lebensraum.

Herkömmlich wird ein Gebrauchsrasen in der Wachstumsphase und je nach Zustand, Wuchs und Nutzung 15 bis 25 Mal pro Jahr, also alle zwei Wochen bis sogar zwei Mal die Woche gemäht. Häufiges Mähen ist sehr arbeits- und ressourcenintensiv. Je häufiger gemäht wird, desto geringer ist auch die Artenvielfalt der Fläche.

Planung

Eine Pflegeumstellung hin zu einem artenreicheren Gebrauchsrasen mit Blühinseln und -flächen muss der aktuellen bzw. zukünftigen Nutzung als Park oder Privatgartenfläche angepasst sein:

- In welchen Bereichen kann seltener gemäht werden und mehr Blühpflanzenaufwuchs ohne Beeinträchtigung der gewohnten Nutzung des Gesamtareals möglich sein?
- Ist es für die Nutzung sinnvoller Areale festzulegen, die seltener gemäht werden, oder sollen diese Blühinseln "wandern"?

Gebrauchsrasen hat das Potenzial, sich durch Umstellung der Pflegemaßnahmen über mehrere Jahre zu einem Blumenrasen weiterzuentwickeln.

Aktion

Das Mähen von Gebrauchsrasen ist notwendig, um die Strapazierfähigkeit zu erhalten.

Wichtig ist zu unterscheiden: Gebrauchsrasen hat einen hohen Nährstoffbedarf, der zum Teil durch das Zurücklassen des Schnittguts auf der Fläche gedeckt wird. Im Umfeld von Blühflächen, wo gezielt die Pflanzen- und



Kräutervielfalt erhöht werden soll, muss das Mähgut allerdings entfernt werden.

Was darf wachsen?

Blumenrasen bestehen aus schnittverträglichen, regenerationsfähigen und vorwiegend einheimischen Gräsern sowie einem etwas höheren Anteil an Blumen- und Kräuterarten (ca. 25 Arten). Die Arten sind anspruchslos und trittverträglich. Die Wuchshöhe der Pflanzen beträgt maximal 10 bis 15 Zentimeter. Durch regelmäßiges Mähen wird ein gepflegter Eindruck vermittelt – oft Maßstab einer öffentlich sichtbaren Fläche. Blumenrasen eignen sich auch für begehbare Flächen und Randbereiche von hochwachsenden Blumenwiesen (sogenannte Sauberkeitsstreifen).

Typische schnittverträgliche Arten eines Blumenrasens sind: Schafgarbe, Wiesen-schaumkraut, Löwenzahn, Gemeine Mar-



*Ein blühender Park: Eine Wohltat für Biene und Mensch.
(© Jessica Hoffmann)*

gerite, Pippau, Echtes Labkraut, verschiedene Habichtskräuter, Ehrenpreis, Gänseblümchen und weitere.

Der Blumenrasen unterscheidet sich von der Blumenwiese durch seinen niedrigeren Wuchs und den geringeren Anteil von Blütenpflanzen. Ein Blumenrasen kann durch gezielte Pflegemaßnahmen zu einer Blumenwiese entwickelt werden.

Wie oft mähen?

Der erste Schnitt erfolgt spätestens Anfang Mai. Später wird – den Nutzungsansprüchen angepasst – alle 4 bis 6 Wochen gemäht. Bei der Mahd sollten einige Blumeninseln stehen bleiben, um Insekten und Kleintieren einen Rückzugsort zu ermöglichen und die Versamung der Blumen zuzulassen. Der Ort dieser Blumeninseln kann über die Jahre variieren. Bei längerer Standzeit und entsprechend höherem Aufwuchs ist hier die Mahd mit einer Sense erforderlich, ansonsten wird der Blumenrasen mit üblichen Rasenmähern gemäht.

aus: Handbuch „Wege zu einer blühenden Landschaft“



Gefährliches Mikroplastik

Die unsichtbare Müllverschmutzung und ihre Auswirkungen auf unsere Insekten

Plastik ist in unserem Alltag allgegenwärtig: von Küchengeräten und Lebensmittelverpackungen bis hin zu landwirtschaftlichen Produkten. Wir nutzen es so selbstverständlich, dass wir selten darüber nachdenken, was mit dem Müll nach seiner Nutzung passiert. Dabei ist nicht nur das sichtbare Plastik in der Natur ein Problem, sondern – oder eher „vor allem“ – auch das „unsichtbare“ Mikroplastik.

Fünf Jahrzehnte Mikroplastik-Forschung

Seit 1971 gibt es Forschungsergebnisse zu Mikroplastik in Larven der Köcherfliege (Trichoptera). Diese Forschung hat erstmals aufgezeigt, dass diese Müllpartikel als Baumaterial für ihre Gehäuse genutzt werden. Dies war die erste Bestätigung, dass Plastikpartikel im Mikrokosmos der Insekten angekommen sind. Nach der ersten Erkenntnis von Mikroplastik bei Trichoptera sind 7 folgende Forschungsprojekte angelaufen mit dem Ziel festzustellen, wie und wo Mikroplastik Insekten beeinflusst.

Plastik gelangt auf vielfältige Weise in die Körper von Insekten. Die winzigen Partikel sind mit bloßem Auge kaum sichtbar, können den Insekten aber dennoch schaden. Insgesamt zeigt sich, dass Plastik nicht nur über eine einzige Quelle in Insekten gelangt, sondern auf vielen We-

gen. Diese Plastikteile können sich dann im Körper anreichern und ihre Gesundheit oder ihr Verhalten negativ beeinflussen. Sei es über die Nahrung, die Luft oder im Zuge des Nestbaus. Das Mikroplastik im Körper kann zu großen Schäden bei den Insekten führen.

Die Gefahren von Mikroplastik

Wenn Bienen, Schmetterlinge oder Käfer Mikroplastik verschlucken, reizt das ihren Darm. Dies erschwert die Aufnahme von Nährstoffen, was zu Schwäche und vermindertem Wachstum führt. Darüber hinaus haben einige Wissenschaftler*innen festgestellt, dass Mikroplastik das Gehirn und das Gedächtnis von Insekten beeinflussen kann. So können Bienen beispielsweise die Fähigkeit verlieren, bestimmte Blütengerüche zu erkennen, und Schwierigkeiten haben, den Weg zurück ins Nest zu finden.

Die Universität Freiburg hat eine Webseite erstellt, die die Risiken und Folgen von Mikroplastik für Bienen und andere Bestäuber verständlich erläutert. Die Seite stützt sich dabei auf wissenschaftliche Studien, die Organschäden, Verhaltensänderungen und den Rückgang wichtiger Insektenfunktionen belegen.

Mehr: <https://uni-freiburg.de/plastikverschmutzung-schaedigt-bienen>

*Jurjen Molenaar,
Netzwerk Blühende Landschaft*



Tag für Tag produzieren wir Tonnen an Plastikmüll, welcher in Form kleinster Partikel auch seinen Weg in die Körper von Insekten findet. (© Pexels/Magda Ehlers)



Bienen in doppelter Gefahr

Auf EU-Ebene bedrohen gleich zwei politische Vorhaben Bestäuber und Biodiversität gleichzeitig

Auf EU-Ebene sind Bienen, bestäubende Insekten und Biodiversität aktuell doppelt dramatisch bedroht. Der NGT-Verordnungsvorschlag der EU-Kommission ebnet der gentechnischen Veränderung und Patentierung sämtlicher Nutz- und Wildpflanzen ohne vollwertige Risikoprüfungen oder Kennzeichnung den Weg.

Gleichzeitig steht die EU vor einem Systemwechsel in der Pestizidpolitik: Der „Food and Feed Safety Omnibus“ weicht unter dem Vorwand des Bürokratieabbaus die Gesetzgebung zu Ackergiften massiv auf und schwächt damit den Schutz von Biene, Mensch, Natur.

Die Befristung von Genehmigungen soll in den meisten Fällen ohne regelmäßige Überprüfungen entfallen. Auch zukünftig könnten Stoffe wie Glyphosat trotz der laut Weltgesundheitsorganisation „wahrscheinlich krebserregenden“ Wirkung beim Menschen dauerhaft am Markt bleiben. Nachgewiesene Risiken anderer Wirkstoffe sind beispielsweise die Verursachung von Parkinson und die Schädigung der menschlichen Fruchtbarkeit sowie der Biodiversität und der blütenbestäubenden Insekten. Bei der Bewertung solcher Risiken soll die Kommission einen nicht klar beschriebenen Ermessensspielraum haben. Durch den Wegfall eines zyklischen Bewertungssystems würde der wissenschaftliche Stand zum Zeitpunkt der Zulassung eingefroren, neue Erkenntnisse zur Belastung von Böden, Gewässern und Gesundheit würden ignoriert, was eine wissenschaftsfeindliche Praxis zugunsten ökonomischer Gesichtspunkte befördert.

Sollten trotz dieser Rahmenbedingungen Genehmigungen von Ackergiften aufgrund von Bedenken hinsichtlich der Umwelt- und Gesundheitsverträglichkeit nicht verlängert werden, dürften sie bei „fehlenden vernünftigen Alternativen“ trotzdem bis zu zwei Jahre weiter verkauft und danach ein weiteres Jahr verbraucht werden, statt wie bisher insgesamt höchstens 18 Monate (6 Monate Verkauf und 12 Monate Aufbrauch).

Ebenso unverantwortlich finden wir, dass ganz neue Wirkstoffe bei „geringerer“ Toxizität ohne vollwertige Risikoprüfung für bis zu 15 Jahre angewendet werden dürften. Ein aktuelles Rechtsgutachten der Aurelia Stiftung und verschiedener NGOs stuft dieses Vorhaben als klaren Verstoß gegen EU-Recht und das Vorsorgeprinzip ein. Die Aurelia Stiftung wird weiterhin alles daran setzen, diesem Omnibus die Luft aus den Reifen zu lassen!

Wir widmen uns mit unserer ganzen Erfahrung und voller Kraft dem Schutz des Lebendigen. Damit dies gelingt, bitten wir um Unterstützung. Werden Sie mit uns zur Anwältin der Biene.

*Dr. Lisa Kroll & Gregor A. Erkel,
Aurelia Stiftung*



*Das neue Vorstandsteam der Aurelia Stiftung:
Dr. Lisa Kroll und Gregor A. Erkel.
(© Andreas Lichtwald)*

Wir freuen uns sehr, uns als neues Vorstandsteam der Aurelia Stiftung vorzustellen: Dr. Lisa Kroll und Gregor A. Erkel. Mit unserer Erfahrung in regenerativem Wirtschaften sowie Innovations- und Transformationsprozessen führen wir die erfolgreiche Arbeit der Stiftung in Bildung und Kultur sowie als Anwältin der Biene engagiert fort. Inspiriert von den Bienen treten wir unbestechlich für eine lebensdienliche Landwirtschaft ein. Thomas Radetzki wird im Laufe des Jahres vom Vorstand ins Kuratorium wechseln und uns weiterhin aktiv begleiten.

Eine Beziehung zu den Bienen, die nicht auf Abhängigkeit basiert

Die Koexistenz von Biene und Milbe: Ein Ziel, welches wir mit einer besonderen Haltung den Bienen gegenüber ins Auge fassen möchten. Isabelle Bandi (Leiterin Fachstelle Bienen, Kanton Bern) geht mit ihren Bienen diesen Weg seit sieben Jahren. Im Interview blickt sie auf den Prozess zurück und erzählt von den Hochs und Tiefs.

Seit wann begleiten dich die Bienen durchs Leben und wie bist du ihnen gefolgt?

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen. Anfang der 1980er Jahre fing mein Großvater an, Bienen zu halten. Brauchte er Hilfe, hat er mich geholt. Wir hatten nur improvisierte Schutzbekleidung und ich habe mich an die stechlustigen Arbeiterinnen, an die Wildheit der Bienen gewöhnt. Aus der Kindheit erinnere ich starke sinnliche Eindrücke um die Bienen: Die honigfeuchte Stockluft aus dem Bienenhaus zu atmen, war eine tiefgreifende Erfahrung. Die Schwärme, das ist extrem stark. Im Frühling träume ich von den Schwärmen und werde sensibilisiert für diese Zeit. Als mein Großvater älter wurde, habe ich immer mehr übernommen und mit seinem Tod entschieden, weiterzumachen. Dann kam eine Zeit mit starkem Seuchendruck: Ich hatte Sauerbrut, der Inspektor hat Völker abgeschwefelt, ich war völlig aufgelöst. Aus der Krise kam der Anstoß, einen Kurs zu besuchen: Aufhören oder es besser machen!

Im Grundkurs hat mich die Biologie der Bienen fasziniert. Den Fachausweis als fast vierjährige berufsbegleitende Ausbildung habe ich erst mit 28 Jahren gemacht, nach Abschluss eines ganz anderen Studiums. Während der Ausbildung habe ich in einer Berufsimkerei gearbeitet, die die Dunkle Biene züchtet, in Erhaltungszuchtprogrammen mitwirkt, Belegstationsbetrieb, das ganze Programm - später noch künstliche Besamung. Etwas in mir hat sich gewehrt gegen diese Eingriffe ins Bienenvolk. Auch wenn wir Eingriffe durchgezogen haben, die wetterbedingt nicht sinnvoll waren, habe ich mitgelitten.

Seit sieben Jahren behandelst du deine Bienen nicht mehr. Wie ist dieser Entschluss gereift?

Beim Einsatz von Ameisensäure habe ich etliche Bienenschäden gesehen. In mir entstand Widerstand gegen diese starke Behandlungsweise. 2018 konnte ich



Isabelle Bandi bei ihren Bienen. (© Marlies Bandi)

mit John Kefuss in Toulouse eine Woche lang imkern, das war etwa der Anfang. Inspiriert von Thomas Gfeller, der mit dem Fahrrad behandlungsfreie Imkereien in Europa besucht hatte, haben wir mit Ruedi Ritter, meinem Vorgänger auf der Fachstelle, eine Reise zu Clive und Shân Hudson, David Heaf und weiteren Pionier*innen der behandlungsfreien Imkerei in England und Wales organisiert und Leute mitgenommen, die in der Schweiz Verantwortung tragen in der Imkerei.

Wie und mit welchen Völkern bist du in den Behandlungsfrei-Versuch gestartet?

Bevor ich 2018 einen Sommer lang Südfrankreich bereiste und in verschiedenen Imkereien arbeitete, hatte ich meine rund 20 Völker in die Berufsimkerei abgegeben. In dieser Zeit habe ich viel über die guten Voraussetzungen der Dunklen Biene gehört und gelesen. Als ich zurückkehrte, hatte mir ein Freund zwei Völker mit reinen mellifera mellifera-Königinnen aufgebaut. Sie wurden noch im Sommer und auf 2019 im Winter behandelt. Im Frühjahr habe ich



von beiden Völkern Schwärme vorweggenommen und die Muttervölker aufgeteilt. Die Schwärme wurden nicht behandelt, die Ableger noch mit Oxalsäure. Dann nichts mehr.

Im Versuch waren in meiner Kategorie die wichtigsten Prinzipien: Vermehren über den Schwarmtrieb, Naturwabenbau und die Aufstellung mit weiten Abständen. Bevor die erste Jungkönigin schlüpft, breche ich alle Zellen bis auf eine. Das Volk soll stark und aktiv gegen die Milbe bleiben. Ich habe gemerkt, dass Völker, die nachschwärmen, ein Problem mit der Milbenlast bekommen. Ich habe die Völker zunehmend höher und in den Halbschatten gestellt. Geleitet hat mich: Fühlt es sich für mich gut an in Verbindung mit den Bienen? Was würden sie machen? Inwieweit kann ich diesen Bedürfnissen nachkommen?

Und jetzt?

Mein Bestand ist mit vertretbaren Verlusten aus diesem Kern gewachsen. Wenn Völker gestorben sind, meist in der Winterzeit, wo Bienen untereinander kaum Austausch haben - kein großes Risiko für die Umgebung. Wenn ich in der Saison gesehen habe, dass ein Volk stark Sackbrut hat, habe ich es über Kunstschwarm saniert oder, wenn es zu klein war, abgetötet. Gewisse Interventionen, um Völker zu erhalten, verbiete ich mir. Es geht mir auch darum, für die Population zu denken.

Wie sieht es heute, nach sieben Jahren, aus?

Bestimmte Völker stehen übermäßig gut da. Die meisten stammen von einer Linie ab. Eines davon hat den sechsten, eines den fünften Winter überlebt. Von ihnen möchte ich erstmals mehr Königinnen aufziehen. Wenn ich im Herbst sehe, dass eine Königin wegen Begattungsproblemen kein schönes Brutnest hat, kann ich sie ersetzen. Es ist ein Kompromiss: Ich lasse das Volk nicht sterben, sondern nutze die Situation als Chance, die Genetik zu fördern.

Jemand möchte aufhören zu behandeln. Was rätst du?

Ich würde keinem Anfänger in einem Gebiet mit flächendeckender Varroabekämpfung raten, einfach nicht zu behandeln. Es braucht die Fertigkeit, Völker einzuschätzen, Maßnahmen gezielt und konsequent umzusetzen. Zu sehen, wie sich eine Vermehrungsmethode auf das Gleichgewicht im Volk und auf Varroa auswirkt. Es braucht eine

Klarheit und Strategie – in Verbindung mit sich selbst und mit den Bienen.

Man darf fragen, was kann ich den Bienen Gutes tun und es umsetzen: Isolation, Erhöhung der Kästen, Propolisierung fördern durch Aufrauen ...

Was hast du dieses Jahr vor?

In der Beratungstätigkeit habe ich immer meine Philosophie öffentlich gemacht, aber nicht bei meiner privaten Behandlungsfrei-Imkerei. Ich sah die Gefahr, dass mögliche Probleme meiner Nachbarimker auf den Versuch, auf meine Bienen und mich abgewälzt würden. Ich war selbst besorgt, geringstmögliche Risiken einzugehen, habe Krankheiten gemeldet, dass sie saniert werden konnten. Aber die anderen Imker wissen nicht, dass ich doch mehr Risiken eingegangen bin, als die Lehrmeinung als vertretbar einschätzt. Jetzt will ich ihnen meine Sicht- und Arbeitsweise, Erfolge und Krisen erklären und sie fragen, ob sie Maßnahmen umsetzen könnten, um bei der Selektion zu helfen.

Welche Rolle willst du für deine Bienen spielen?

Ich glaube, dass ich die Bienen im Prozess der Anpassung an die Varroamilbe noch mehr unterstützen könnte, ihnen ermöglichen, ihre Fähigkeiten auszuspielen, beispielsweise mit besser isolierten Beuten. Es ist eine innere Haltung, wenn ich für ein Volk extra nochmal zurückfahre, weil ich denke, es könnte das und das noch brauchen und nicht sage, ich mag jetzt nicht mehr, ich will heim. Sie haben mich und mein Gewissen schon sehr im Griff. Für die Zukunft wünsche ich mir eine Beziehung mit den Bienen, die nicht auf Abhängigkeit basiert - geleitet vom Wunsch, dass die Honigbienen auch bei uns in der Natur wieder wild überleben können.

*Das Interview führte Katrin Sonnleitner,
Wesensgemäße Bienenhaltung*

Veranstaltungen

Wann: 27. Juni 2026

Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld

BESUCHSTAG

Beim Besuchstag von Mellifera e. V. erfährst du, was die wesensgemäße Bienenhaltung ausmacht und wie die Bienen an der idyllischen Fischermühle leben. Gemeinsam gehen wir zum Lehrbienenstand - der Lagd.

Kosten: 20 Euro (inkl. Snack) - für Bienenpat*innen kostenlos

Wann: 4. Juli 2026

Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld

40 JAHRE MELLIFERA E. V.

In diesen 40 Jahren ist viel passiert: Schönes, Freudiges, Erfolgreiches – aber auch Herausforderndes ... Dieses Jubiläum möchten wir mit Dir feiern und gemeinsam zurückschauen, aber natürlich auch in die Zukunft blicken.

Kosten: kostenlos - Anmeldung erwünscht

Wann: 5. Juli 2026

Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld + online

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

Bei der Jahreshauptversammlung von Mellifera e. V. bilanzieren wir das vergangene Jahr und informieren über Aktuelles. Zudem stehen Wahlen von Beirat und Vorstand an.

Kosten: kostenlos – Anmeldung erwünscht

INDIVIDUELLE BESUCHE

Honigsüßer Vereinsausflug oder summende Firmenfeier? Komm zu uns an die Fischermühle. Mehr Infos gibt Carmen Diessner, Tel.: +49 7428 945 249 24.

Wann: 18. - 19. September 2026

Wo: Naturzentrum Nettersheim (NRW), Urftstraße 2-4, Nettersheim

TAGUNG BIENEN MACHEN SCHULE

Die Fachtagung trägt in diesem Jahr den Titel „Blühende Lernorte – wie Bienen Bildung bereichern“. Ein Schwerpunkt liegt auf der Biologiedidaktik: Fachvorträge und praxisnahe Workshops zeigen, wie Bienen und andere Bestäuber altersgerecht und fächerübergreifend in den Unterricht integriert werden können. Die Teilnehmenden erhalten konkrete Anregungen, wie Lernprozesse durch Beobachtung, Forschen und eigenes Handeln vertieft und nachhaltig verankert werden.

Kosten: 199,00 Euro (inkl. Verpflegung)

Wann: 26. September 2026

Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld

APITHERAPIETAG

Ein Tag rund um das Thema Bienenprodukte und ihre apitherapeutische Anwendung. Wie gewinne ich Bienenprodukte schonend? Welche Heilwirkung haben sie? Und wie kann ich sie bei welchen Beschwerden anwenden? Expert*innen geben an diesem Tag ihr Wissen weiter und teilen mit den Teilnehmenden ihre Erfahrungen.

Kosten: siehe www.mellifera.de/apitherapietag

Wann: 3. - 6. Oktober 2026

Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld

ZEIDLEREI UND KLOTZBEUTENBAU

Neben der Einführung in die zeitgemäße Zeidlerei liegt der Schwerpunkt in diesem Kurs auf der praktischen Herstellung von Klotzbeuten und dem Aushöhlen von lebenden Bäumen nach russischem und polnischem Vorbild, damit Bienen darin leben können.

Kosten: 759,00 Euro (inkl. Verpflegung)

Wann: ab 18. Oktober 2026
Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld

WINTERTREFFEN

Neben dem Austausch über imkerliche Erlebnisse und Fragen der Teilnehmenden wird an verschiedenen Texten von Rudolf Steiner und anderen Autoren gearbeitet, die sich mit dem Bienenwesen auseinandersetzen.

Kosten: kostenfrei - Spenden willkommen

Wann: 24. Oktober 2026
Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld

HEILSAME HONIGMASSAGE

Die Honigmassage ist eine einfache und angenehme Entgiftungsmöglichkeit. Sie kann in diesem Kurs in wenigen Stunden erlernt werden.

Kosten: 155,00 Euro (inkl. Verpflegung)

Wann: 25. Oktober 2026
Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld

APITHERAPIE - KNOSPENHARZ & HONIG

In diesem Workshop mit Dr. Almut Tobis geht es um die Verarbeitung von Bienenprodukten in der Küche, – frei nach dem griechischen Arzt Hippokrates, der sagte „Eure Nahrungsmittel seien eure Heilmittel und eure Heilmittel seien eure Nahrungsmittel“.

Kosten: 155,00 Euro (inkl. Verpflegung)

In Kombination mit dem Kurs „Heilsame Honigmassage“ gibt es 10 Prozent Rabatt auf beide Veranstaltungen.

Wann: 5 Einheiten ab 20. November 2026
Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld

WEITERBILDUNG BIENENPÄDAGOGIK

Der Schwerpunkt der Weiterbildung liegt auf der Durchführung von praktischen Aktionen mit Kindern und Jugendlichen rund um die Bienen. Die Teilnehmer*innen erhalten Anleitungen zu Übungen, Spielideen und Methoden des forschenden und spielerischen Lernens. Ziel der Weiterbildung ist es, die Teilnehmenden für bienenpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu befähigen. Nach einer erfolgreichen Teilnahme erhalten sämtliche Teilnehmer*innen ein Zertifikat.

Kosten: 975,00 Euro (inkl. Verpflegung)

Wann: 4. - 6. Dezember 2026
Wo: Mellifera e. V., Fischermühle 7, Rosenfeld

BIENEN & SPIRITUALITÄT

Es sind alle Menschen eingeladen, die nach einer spirituellen Vertiefung ihrer Beziehung zu den Bienen suchen. Wir werden den Stimmungen, Eindrücken und Empfindungen nachgehen, die in unserem Inneren auftreten. Die Arbeit wird mit Meditationsübungen morgens und abends umrahmt.

Kosten: 175,00 Euro (inkl. Verpflegung)

Wann: Jeden dritten Donnerstag im Monat
Wo: online

SUMMA SUMMARUM

Wir teilen Erlebnisse und Erfahrungen rund um die wesensgemäße Bienenhaltung. Die Themen wechseln monatlich, eine Übersicht über Termine und Themen gibt es auf www.mellifera.de/summasummarum.

Kosten: kostenfrei – Spenden willkommen

Ich abonniere ...

... die gedruckte **Biene Mensch Natur**

- innerhalb Deutschlands – jährlich 2 Ausgaben für 15,00 Euro.
- außerhalb Deutschlands – jährlich 2 Ausgaben für 20,00 Euro.

Die Bezahlung ist nur per Bankeinzug möglich. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein

Jahr und ist jederzeit fristlos kündbar. Abonnent*innen aus der Schweiz bitten wir einen Dauerauftrag auf unser Spendenkonto einzurichten (siehe rechts).

Ich helfe mit!

- Ich spende einmalig einen Betrag von Euro.
 - Bitte buchen Sie das von meinem Konto ab. Die Daten gebe ich unten an.
 - Ich überweise auf das Spendenkonto bei der GLS-Bank (siehe rechts).

- Ich möchte Mitglied werden:

- Ich zahle einen Jahresbeitrag von (mind. 60,00 Euro).

Eine Kündigung der Mitgliedschaft ist jederzeit möglich.

Mein Mitgliedsbeitrag soll halbjährlich jährlich von meinem Konto abgebucht werden.

Informationen zu den Versicherungen erhalten Sie mit den Anmeldeunterlagen.

Ich möchte mehr Infomaterialien zu

- Mellifera e. V.
- Wesensgemäße Bienenhaltung
- Bienen machen Schule
- Netzwerk Blühende Landschaft
- Bienenpatenschaften
- Blühpatenschaften
- Klimapatenschaften
- Veranstaltungen

Meine Daten

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, PLZ, Ort

E-Mail

Telefon

Ich ermächtige Mellifera e. V., Zahlungen mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Mellifera e. V. gezogenen Lastschriften einzulösen. Die Gläubiger-Identifikationsnummer von Mellifera e. V. ist: DE41 2220 0000 0072 82.

Meine Mandatsreferenz für den Lastschrifteinzug ist meine Mellifera-Kundennummer mit fortlaufender Endziffer: z.B. 109999-001.

Bank

IBAN

BIC

Kontoinhaber (falls abweichend vom Absender)

BITTE BEACHTEN:

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Datum

Unterschrift

BITTE ABTRENKEN

ausfüllen, in einen frankierten Umschlag stecken und ab geht die Post an:
Mellifera e. V. | Fischermühle 7 | DE-72348 Rosenfeld | Tel. + 49 7428 945 249-0

P.S.: Abonnieren, spenden oder Mitglied werden geht auch digital auf www.mellifera.de.

IMPRESSUM

Auflage

4.500 Stück

Redaktion

Lydia Wania-Dreher (V.i.S.d.P.)

Nick Leukhardt

redaktion@mellifera.de

Gestaltung/Layout

Anja Renner

Bildnachweis

Titelbild: Jonas Ewert

Poster: Angela Heitmann

Druck

Printpool GmbH,

65232 Taunusstein

Erscheint zweimal jährlich.

Urheberrechte

Alle in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht, Belegexemplar erbeten. Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge tragen die jeweiligen Autor*innen.

Herausgeber

Mellifera e. V.

Fischermühle 7

DE-72348 Rosenfeld

Tel. +49 7428 945 249-0

E-Mail: mail@mellifera.de

Spendenkonto Mellifera e. V.

IBAN:

DE58 4306 0967 0018 7100 07

BIC: GENO DE M1 GLS

Kontoinhaber: Mellifera e. V.



Umweltfreundlich gedruckt:
Klimaneutral produziert mit
Biodruckfarben auf Recyclingpapier.



Sonett – so anders

Ö K O L O G I S C H K O N S E Q U E N T



Wie anders? Ganz anders!

Alle Sonett Produkte sind

ohne Erdöltenside

ohne Gentechnik

ohne Enzyme

ohne Nanotechnologie

ohne Mikroplastik

ohne synthetische Duftstoffe

ohne synthetische Konservierungsstoffe

gut rhythmisierte balsamische Zusätze

100% biologisch abbaubar

100% Seifen aus Bio-Ölen

100% ätherische Öle aus Bioanbau

100% Volldeklaration

Zertifiziert durch:



www.sonett.eu

Sonett – so gut.



reddot design award winner
und iF communication design
award winner

Erhältlich im
Naturkostfachhandel und
im Sonett Online-Shop.



Sonett ist Sieger des Deutschen Nachhaltigkeitspreises 2022 im „Transformationsfeld Gesellschaft“ und 2024 in der Branche „Wasch- und Reinigungsmittel“

